

Militär- und Werkspionage

Die Abwehr von Militär- und Werkspionage in der Bundesrepublik und in Westberlin obliegt dafür zuständigen Behörden, die aus verständlichen Gründen an der Publizierung ihrer Arbeit und deren Ergebnisse nicht interessiert sind. Allgemein kann gesagt werden, daß die militärische Spionage bis etwa 1955 allein dem sowjetischen Geheimdienst unterstand, daß dieser seitdem aber auch seinen sowjetzonalen Schüler in diese Aufgaben eingeschaltet hat.

Die Werkspionage wird mit Hilfe von eingeschleusten oder unter der Stammebelegschaft des Betriebes geworbenen Agenten durchgeführt. Dabei dürfte die unmittelbare Verwendung von kommunistischen Gewerkschaftsfunktionären keine so große Rolle spielen, wie dies allgemein angenommen wird. Eine direkte Verpflichtung von politisch exponierten Parteifunktionären oder -mitgliedern ist im Hinblick auf unerwünschte Nebenfolgen bei Bloßstellungen nicht erwünscht. Ausnahmen bestätigen nur die Regel und stellen eine Art Überlistung der Partei durch den SSD dar, wenn dieser glaubt, in bestimmten Fällen mit den üblichen Werbemethoden nicht weiterzukommen. Selbstverständlich gelangen dem SSD die Wahrnehmungen der Kommunisten in den Betrieben auf Umwegen zur Kenntnis. Die regelmäßige Berichterstattung der Funktionäre und Mitglieder über alle Vorgänge inner- und außerhalb des Betriebes an die Partei wird häufig schon in den örtlichen westdeutschen Parteidienststellen von einem Vertrauensmann des SSD eingesehen. Spätestens erfolgt diese Einsichtnahme in Ostberlin. In umgekehrter Richtung ist der SSD in der Lage, wenn auch nicht allzu beweglich, den Apparat der KPD auf grob umrissene Interessengebiete zu lenken.

Keinesfalls oder nur in dringenden Ausnahmefällen erfolgt die Übermittlung des von den Spionen gewonnenen Materials durch den illegalen Kurierapparat der KPD. Für diese Arbeit steht ein dem SSD unterstellter Apparat zur Verfügung. Gewöhnlich werden als Kuriere solche Spitzel verwendet, die mehrere Probeaufträge anderer Art befriedigend erledigt haben und in die der Staatssicherheitsdienst ein gewisses Vertrauen setzt. Trotzdem sind auch die ersten Kurieraufträge noch harmloser Natur und dienen lediglich dazu, die Zuverlässigkeit und Wendigkeit des Spitzels auch auf diesem Gebiet zu erproben.

So kann der erste Auftrag darin bestehen, einen Koffer mit illegalem Propagandamaterial zu dem Verbindungsmann einer KPD-Organisation zu bringen. Selbstverständlich läßt man den Kurier über den Inhalt des Gepäcks im Unklaren und versucht eher noch, dessen Wert zu übertreiben. Ohne sein Wissen sind außerdem Vorkehrungen getroffen worden, die eine unbefugte Öffnung des Koffers bemerken lassen. Auch diese Sicherung dient dazu, die persönliche Zuverlässigkeit des Überbringers zu erproben und selbst Fälle von harmloser Neugierde rechtzeitig zu erkennen. Mißlingt ein solches Experiment, so ist der Schaden unbedeutend.

Hat der Kandidat, dem mitunter auch sogar ein Überwachungsspitzel mitgegeben wird, seine Probe bestanden, so erhält er bald darauf wichtigere Aufträge. Man nennt ihm eine westdeutsche Adresse, beschreibt ihm die aufzusuchende Person und prägt ihm ein Kennwort oder einen Kennsatz ein. Die anzulaufende Person antwortet mit einem vorher ebenfalls vereinbarten und dem Kurier bekanntgegebenen Kennwort. Mitunter entwickelt sich sogar ein Dialog, dessen Rede und Gegenrede präpariert ist. Wenn der Kurier und die aufgesuchte Person die gegenseitige Echtheit festgestellt haben, erfolgt ohne längeren Zeitverlust die Übergabe des Spionagematerials, in das der Kurier natürlich keinen Einblick erhält und das nach außen als unverfänglicher